



Sehr geehrte Frau Pfarrerin Busch-Wagner,  
sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates  
und Jugendgemeinderates,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

vielen Dank, dass Sie heute mitten im Alltag hierher  
gekommen sind, damit wir gemeinsam der schrecklichen  
Ereignisse gedenken, die sich vor 77 Jahren in ganz  
Deutschland und leider auch in Ettlingen ereignet haben.

In der zynisch als Reichskristallnacht bezeichneten  
Reichspogromnacht am 09. und 10. November 1938  
brach sich der nationalsozialistisch inszenierte Hass auf  
Juden, Andersartige und Minderheiten so offenkundig  
und so heftig Bahn, dass Synagogen und andere  
Gebäude brannten.

Diese Nacht war das letzte Signal zum größten  
Völkermord in der Geschichte der Menschheit. Und so  
trauern wir hier heute um

- 44 Juden, die 1933 namentlich bekannt in Ettlingen gelebt hatten: 19 starben in KZ's – 5 in Südfrankreich, 7 in Polen und 7 in Auschwitz. 6 waren noch hier verstorben, und 12 hatten sich durch Auswanderung vor dem nationalsozialistischen Regime in Sicherheit bringen können.
- Wir trauern um über 6 Millionen Juden, Sinti, Roma und Menschen mit Behinderung, die der Verfolgung zum Opfer fielen.
- Wir trauern heute um die Millionen, die in Weltkriegen von deutschem Boden ausgehend, ums Leben kamen.
- Und wir trauern um alle Menschen, die als Folge dieser Kriege durch Elend, Hunger, Armut und Flucht ihr Leben lassen mussten.

Immer wieder meint man, dass diese damaligen Novembertage aus heiterem Himmel kamen. Dabei hatte die Entrechtung der jüdischen Mitbürger schon Jahre zuvor begonnen.

- Bereits 1933 erfolgte mit dem Aufruf zum landesweiten Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte der erste große Schlag gegen die Juden in Deutschland.
- Judenfeindliche Parolen und Hetzschriften verdeutlichten die Botschaft in der Öffentlichkeit.

Es gab Vorzeichen - auch in Ettlingen, wie uns die Stadtgeschichte zeigt.

Wie man weiß, wurden bei uns diese Entrechtungen zwar Gott sei Dank von vielen nicht für gut geheißen. Die jüdischen Bürger wurden weiterhin als Ettlinger Mitbürger gesehen und behandelt.

Bei vielen Ettlängern stieß die nationalsozialistische Wut und die Brutalität, mit der damals vorgegangen wurde, auf Missfallen.

Aber offensichtlich waren es dennoch zu viele infizierte Menschen und es gab ausreichend Raum in der politischen Landschaft unserer Stadt, dass Pogrom und Deportation stattfinden konnten und Hass zum Teil der damaligen Zeit wurde.

Auch wenn im Nachhinein behauptet wird, dass all diese Geschehnisse die Machenschaften einer verbrecherischen, ideologisch verblendeten Herrscherclique gewesen seien, so muss demgegenüber mit Nachdruck betont werden, dass sie ohne die Atmosphäre der Feindseligkeit oder der weit verbreiteten Gleichgültigkeit, die auch in Ettlingen herrschte, nicht realisierbar gewesen wäre.

Mir geht es dabei heute keineswegs um Schuldzuweisungen - keiner von uns weiß, wie man selbst damals reagiert hätte. Die Frage ist spannend, wird aber wohl kaum richtig beantwortbar. Heute und hier geht es darum, dass wir diese Gräueltaten nicht in Vergessenheit geraten lassen wollen.

Mit der Erinnerung an die Geschehnisse wollen wir dafür sorgen, dass sich so etwas nie mehr wiederholt. Alle sollen wissen, warum Aufstehen und Widerstand gegen fremdenfeindliche Ideologien notwendig ist.

Denn Spuren von fremdenfeindlicher Ideologie, Ablehnung, Gleichgültigkeit, Egoismus, Fixierung auf das eigene Wohlergehen als höchstes Gut und Feindseligkeit sind keine Worte von damals - sie sind heute aktueller denn je.

Ein Blick ins Internet genügt und Leserzuschriften sowie anonyme Briefe auch an die Verantwortungsträger unserer Stadt sprechen leider eine deutliche Sprache.

Dabei geht es uns heute doch so gut, unser Land ist so reich und stark, unsere Demokratie ist gefestigt.

Wir leben in einem geschätzten Wertesystem, in einem friedvollen und gewaltfreien Miteinander.

Unsere Position ist viel besser als damals.

Alles Gründe, eben nicht mehr in alte Muster zurückzufallen.

Natürlich ist für unser Land und am Ende auch für unsere Stadt der aktuelle Flüchtlingstrom eine der größten Herausforderungen der Nachkriegszeit. Es gibt viele Ängste und Sorgen in der Bevölkerung und viele offene Fragen - allen voran: wie sollen wir das schaffen?

Ja, wir kommen an die Grenzen - und zwar an die Grenzen unserer Comfort-Zone, die wir so schätzen.

Aber Lernen aus der Erinnerung heißt heute, sich in diesen Comfort-Grenzen nicht abzuschotten sondern das Gegenüber zu sehen und durch den Kontakt der Menschen miteinander und durch Begegnung Barrieren abzubauen und die Aufgaben zu meistern. Es gibt außerhalb der Comfortzone einen Wachstumsbereich - der zwar herausfordert, aber uns selbst fördert, wenn wir bereit sind, es zuzulassen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
lassen wir bitte nicht zu, dass wir uns abgrenzen in  
unserer Comfortzone, sondern auf einander zugehen.  
Lassen wir nicht zu, dass Ängste von Trittbrettfahrern  
missbraucht werden, sondern diese geäußert werden  
können, um ihnen abzuhelpfen.

Lassen wir nicht zu, dass sich unsere Stadtgesellschaft  
in Pro und Contra spaltet.

Lassen wir zu, dass sich freundlicher Empfang und  
deutliches Aufzeigen unserer Regeln sinnvoll  
ergänzen.

Lassen wir Argumente zu und leben die Fähigkeit, sich  
selbst durch Argumente Anderer korrigieren zu lassen.

Lassen wir zu, dass Ettlingen offen bleibt für Andere.

Das sind unsere heutigen Herausforderungen aus der  
Erinnerung des heutigen Tages an uns selbst und  
unsere Stadt.

Dafür stehe ich, heute und in Zukunft. Lassen Sie uns gemeinsam dafür stehen, für eine weiterhin friedliche und funktionierende Stadtgesellschaft und ein Europa mit dem Sinn seiner Gründung und einer hoffnungsvollen Zukunft im Bewusstsein unserer Geschichte.

Meine Damen und Herren,  
Zum Gedenken an die Juden aus Ettlingen, die während des Nationalsozialismus ihre Heimat hier bei uns verloren haben - oder schlimmer - ihr Leben ließen, werden nach der Ansprache von Frau Pfarrerin Busch-Wagner Konfirmanden der Paulusgemeinde und Jugendgemeinderäte deren Namen verlesen.

Lassen Sie uns anschließend zum Gedenken die bereitgehaltenen Kerzen anzünden und aufstellen.

Ich danke Ihnen.